

Predigt

Thema: Gemeinsam auf Kurs bleiben – Betätigen
Bibeltext: Johannes 6,35
Datum: 17.02.2013
Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen.

Liebe Gemeinde,

lasst uns heute Morgen hören auf das Gotteswort, das uns im Laufe dieser Woche schon beschäftigt hat im Rahmen von ‚Gemeinsam auf Kurs bleiben‘. Wir hören ja zurzeit auf die Ich-bin-Worte Jesu und in dieser Woche auf das Gotteswort aus Johannes. 6, Vers 35:

35 Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.

Liebe Gemeinde,

vor einiger Zeit konnte man in der Zeitung Schlagzeilen lesen wie ‚Die größten Brötchen-Geber in Deutschland nach dem Staat sind die Diakonie und die Caritas‘.

Da sind Eltern mit ihrer Tochter im Gespräch, diskutieren über ihren Studienwunsch, und dann warnen die Eltern: Das ist doch brotlose Kunst, da lass bloß die Finger davon!

Im Dezember waren knapp drei Millionen Menschen ohne Broterwerb.

In einem kritischen Medienkommentar war zu lesen, dass die heutige Gesellschaft ähnlich sei wie im alten Rom, sie brauche nur Brot und Spiele.

Die Bild-Zeitung titelt: Dieser Mensch sollte in das Gefängnis verbannt werden bei Wasser und Brot.

Jesus lehrt uns zu beten: unser tägliches Brot gib uns heute.

Selbst wenn viele von uns vielleicht lieber Cornflakes oder Pommes essen oder Müsli oder Salat, Brot ist in unserem Kulturkreis der stehende Begriff für das Lebensmittel schlechthin, für das Überlebens-Notwendige schlechthin. Und das gilt nicht nur für unseren Kulturkreis, das war auch im Alten Orient so, ist dort bis heute so. Brot ist das Lebensmittel schlechthin, das Lebensnotwendige.

Und nun spricht Jesus: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Ich bin das Lebensmittel schlechthin. Ich bin der, der die Lebensnot wendet.

Was ist aber Ihre und meine Lebensnot? Was ist die Lebensnot von Menschen? Auf der einen Seite gibt es ganz verschiedene Lebensnöte, und jeder wird wahrscheinlich aus seiner eigenen Lebensgeschichte erzählen können, was seine größte Not war oder zurzeit ist; das dürfte sehr unterschiedlich sein. Auf der anderen Seite glaube ich, dass jeder, jede Frau und jeder Mann danach lechzt geliebt zu werden, angenommen, gemocht zu werden, wahrgenommen zu werden.

Jesus ist der, der Sie und mich wahrnimmt. Nicht geschminkt nimmt, versteckt, fromm angestrichen, fromm zugekleistert. Jesus ist der, der Sie und mich so nimmt wie wir sind, wahrnimmt. D. h. all die Dinge, die wir vielleicht sonst im Leben verstecken, wo wir meinen, das dürfe kein anderer sehen, wo wir das Gefühl haben, wenn das jemand mitbekommt, dann bin ich geliefert, das alles darf bei Jesus ans Licht kommen. Da müssen wir nichts vertuschen, nichts verstecken, nichts verheimlichen oder unterdrücken. Jesus nimmt uns wahr. Er nimmt uns, Sie und mich brutto.

Und dadurch wendet Jesus unsere Lebensnot. Dinge, die unser Leben schwer machen, die unser Leben zur Last werden lassen, werden von ihm getragen und gehalten und verwandelt. Jesus ist der, der auch mit den Dingen klar kommt, mit denen wir gar nicht mehr klar kommen. Er ist der, der auch mit dem zurechtkommt, was wir verbockt haben, was schief gelaufen ist, wo wir denken: Wie kann ich das bloß wieder gut machen? Jesus ist dieser Lebensnot-Wender, er ist das Brot des Lebens.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nie hungern.“ Wer zu mir kommt.

Sie alle kennen dieses Phänomen entweder aus eigener Erfahrung oder aus Zeitungen, Film, Funk oder Fernsehen: wenn man besondere Leute besuchen will, dann gibt's unheimliche Hür-

den zu überwinden. Da ist das Vorzimmer, die Privatsekretärin, der Pressesprecher, zig Leute, die sog. Promis, sog. VIP's abschirmen. Man kommt nicht durch, sondern wird irgendwo im Vorfeld von irgendwem, der zweit- oder dritt wichtig ist, abgefangen und darf nicht weiter. Nur in ganz großen Ausnahmefällen kann man zu dem Promi, zu diesem wichtigen Menschen direkt kommen.

Jesus sagt: „Her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“. Oder: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen“, „Her zu mir, wer Durst hat.“. Oder als die Jünger den Kindern sagen ‚Los, geht mal weg hier, ihr stört‘, da sagt Jesus: „Lasst die Kinder zu mir kommen.“ – Wer zu mir kommt. Jesus ist der, der keine Mauer um sich herum aufbaut, kein Vorzimmer unterhält, keinen Privatsekretär, keinen Pressesprecher beschäftigt, der unnötige oder lästige Leute abwimmelt. Bei Jesus sind Sie und ich willkommen. Da ist Begegnung möglich, da ist Gespräch möglich, da ist Nähe möglich. Wer zu mir kommt – herzlich willkommen! Damit wird aber auch deutlich, dass Jesus sich niemandem aufdrängt, Sie und mich nicht zum Gespräch verpflichtet, keinen dazu zwingt, ihm zu begegnen. Aber er lädt ein – wer zu mir kommt.

Am Mittwoch hat ja die sogenannte Fastenzeit begonnen, und viele Menschen nutzen diese Zeit um sieben Wochen ‚ohne‘ zu leben (oder auch sieben Wochen ‚mit‘), also diesen Zeitraum bis Ostern in irgendeiner Form besonders zu gestalten. Und vielleicht wäre das was, wenn Sie für sich entdecken: ich möchte bis Ostern neu einüben zu Jesus zu kommen. Vielleicht indem Sie sich vornehmen, sich 15 Minuten am Tag zu gönnen, wo Sie Stille haben, 15 Minuten in denen kein Radio, kein Fernseher, kein Handy, kein Computer läuft, sondern wo Sie Zeit haben um zu Jesus zu kommen, zu beten oder einfach auch nur da zu sein. – Wer zu mir kommt.

Möglicherweise stellen Sie fest, bei meinem Tagesablauf geht das aber nicht gut. Dann machen Sie es vielleicht anders. Wenn Sie von der Arbeit nach Hause kommen, können Sie z. B. eine Station früher aussteigen vom Bus, von der Straßenbahn, von der S-Bahn und das letzte Stück laufen; und in dieser Zeit sind Sie mit Jesus im Gespräch. Wer zu mir kommt – Jesus lädt ein seine Nähe zu suchen.

Wir feiern gleich das Abendmahl. Das ist auch so eine besondere Weise, wie wir zu Jesus kommen. Wir haben ja seit einiger Zeit unsere Abendmahls-Form geändert, seit zwei, drei Jahren etwa, indem wir nach vorne zum Tisch kommen. Und da wird das besonders deutlich: Wir

kommen zu Jesus, sind von ihm eingeladen ihm zu begegnen. „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nie mehr hungern.“

Der wird nie mehr hungern? Zum einen, ja, der wird nie mehr hungern, weil er entdeckt: Wenn ich Jesus kennen lerne, dann lerne ich in ihm Gott selbst kennen, und damit bin ich am Ziel. Der Mensch, der auf Gott hin geschaffen ist, der von Gott gedacht ist als jemand, dessen Wesen es ausmacht mit Gott zusammen zu leben, der ist am Ziel, wenn er durch Jesus wieder mit Gott Gemeinschaft hat, mit Gott unterwegs ist.

Der wird nie mehr hungern. Nie mehr? Doch, auch Christen haben Lebenshunger. Es gibt Durststrecken im Glauben. Es gibt Zeiten, in denen man feststellt, irgendwie ist das mit dem Christsein schwierig. Und dann ist man nicht zufrieden, dann ist Hunger nicht gestillt, dann ist man durcheinander, nicht klar, dann weiß man nicht wie es weitergeht, dann fühlt man sich ganz weit weg von Gott. Die Mehrheit der Psalmen sind Klagepsalmen, die genau das thematisieren: Herr, wo bist du? Warum hörst du nicht? Warum bist du nicht da?

Also, auch Christen haben Zeiten, wo sie sehr wohl Hunger haben, und wo sie denken, Gott ist ganz weit weg. Es ist sehr wichtig für uns, dass wir uns das zugestehen. Im 1. Korinther-Brief Kapitel 4 muss Paulus sich mit den Christen in Korinth auseinander setzen, weil es dort eine Gruppe gibt, die von sich behauptet: Wir sind schon satt geworden, wir haben schon alles, bei uns stimmt alles, wir brauchen nichts mehr. Und Paulus, ganz bissig, ganz ironisch schreibt: so, ihr seid schon satt geworden?! Und dann beginnt er die lebhafteste Diskussion mit diesen Geschwistern um zu zeigen: Nein, Christen sind Menschen, die noch unterwegs sind. Sie sind zwar um Jesu willen gerettet aber eben noch nicht erlöst. Sie stecken noch drin in Zweifeln, in Not, Ängsten und Verfolgung, wissen nicht weiter und haben dann auch großen Lebenshunger.

D. h. wir leben in einem Spannungsverhältnis: auf der einen Seite ist in Jesus schon alles gegeben, ja, er ist das Brot des Lebens, da wird unser Hunger gestillt und ... es ist noch nicht vollendet. Jesus kommt wieder am Ende der Zeit, und erst dann wird wirklich unser Lebenshunger gestillt. In der Bergpredigt sagt Jesus es so: „Selig sind, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit“, die eben noch nicht satt sind, sondern sich danach sehnen, dass Gott endlich kommt, endlich sein Reich aufrichtet und dann endlich alles gut ist.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, der wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, der wird nie mehr Durst haben.“ Wer an mich glaubt. Glauben heißt vom Wortsinn her, von der deutschen Wortwurzel her: Sich geloben, sich jemandem angeloben, mit jemandem

eine Liebesbeziehung eingehen. „Wer an mich glaubt, der wird nie mehr Durst haben.“ Jesus wirbt darum, dass Menschen sich ihm anvertrauen, und zwar nicht nur einmal, sondern immer wieder neu.

Es gibt ja diese Karikatur von einem Ehemann/von einer Ehefrau, die gesagt haben: Damals, vor 27 Jahren, habe ich doch einmal Ja gesagt, das muss doch reichen... Nein, es ist wichtig, dass wir immer wieder neu ‚Ja‘ sagen lernen, immer wieder neu gegenseitig Liebe bezeugen, immer wieder neu die Beziehung pflegen. Wer an mich glaubt – das bedeutet: Wer immer wieder neu zu mir kommt, wer immer wieder neu mein Ja der Liebe hört, und wer immer wieder neu als Mensch sein kleines Ja der Liebe dagegen setzt als Antwort. Wer an mich glaubt.

Martin Luther hat in der ersten seiner 95 Thesen gesagt, dass das Leben als Christ eine tägliche Buße sei. Dabei meint er nicht, sich täglich zu quälen, sondern jeden Tag neu sich Gott in Christus zuzuwenden: Herr, hier bin ich, und ich bin mit dir verbunden, weil du ja mit mir schon längst verbunden bist. Es gilt also, jeden Tag aufs Neue Glauben einzuüben, jeden Tag neu von dem Ja Gottes zu leben, und sich jeden Tag neu Gott zuzuwenden im Gebet und im Gespräch.

„Wer an mich glaubt, der wird niemals mehr Durst haben.“ Zu dem ‚niemals‘ habe ich vorhin schon etwas gesagt. Auch hier gilt natürlich, ja, auf der einen Seite in Christus Erfüllung haben, auf der anderen Seite bleibt der Lebensdurst bis am Ende.

Das Stichwort ‚Durst‘ bringt aber noch mal eine neue Qualität in diesen Text. Durst ist ja bekanntlich noch schlimmer als Hunger, weil man eher verdurstet als verhungert. Und Durst hat damit zu tun, dass da lebendiges Wasser ins Spiel kommt, was für Bewegung sorgt. In Johannes 7 sagt Jesus: „Her zu mir, wer Durst hat“, und wer bei mir lebendiges Wasser trinkt, abschöpft, von dem wiederum wird auch lebendiges Wasser weiterfließen. Sie kennen wahrscheinlich alle dieses Bild eines römischen Brunnens. Das ist so ein tellerförmiger Brunnen, wo mehrere Schalen übereinander angeordnet sind, und da fließt Wasser oben in die erste Schale, läuft dann aus dieser ersten Schale in die zweite, von der zweiten Schale in die dritte usw. Und nur weil und wenn die erste Schale voll ist, kann sie das Wasser abgeben in die nächste Schale.

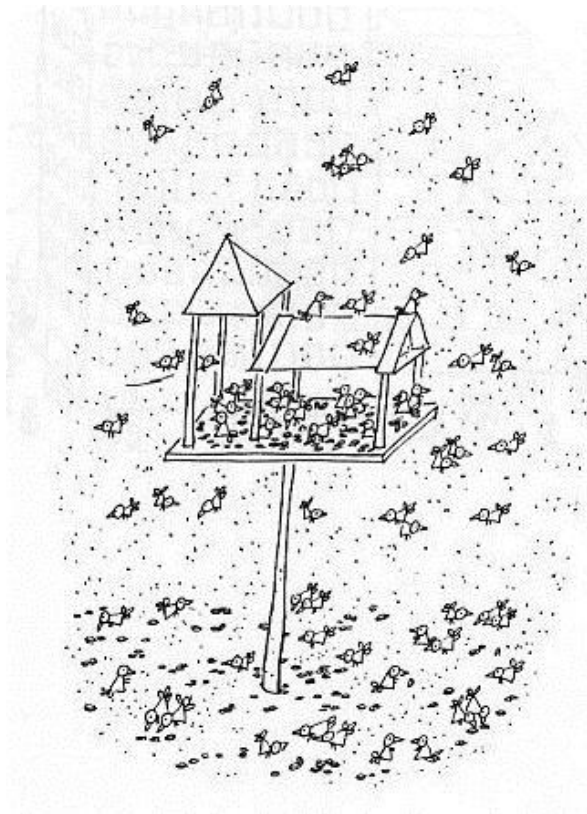
Sie überlegen vielleicht schon die ganze Zeit, warum dieses Gotteswort zu unserer Reihe ‚Gemeinsam auf Kurs bleiben‘ eigentlich mit ‚betätigen‘ überschrieben ist. Nun, genau darum geht es hier. Wer bei Jesus satt wird, wer von Jesus Brot des Lebens empfängt, wer von Jesus Was-

ser des Lebens bekommt, der wird gefüllt, wird erfüllt und kann deshalb weitergeben, kann Liebe weitergeben, kann sich betätigen.

Auf dem Impulsblatt war ein Zitat von Christian Möller zu lesen. Da heißt es: „Dort, wo ich zuvor selber schon beschenkt worden bin [von Christus], kann ich wirklich beim Nächsten sein und ihm helfen, weil die Begegnung mit ihm nicht mehr durch die meist sehr verborgene Sucht nach Pluspunkten verhindert wird.“

Weil ich durch Christus alles habe, von Jesus beschenkt bin, weil da auch nichts mehr fehlt, weil Gott in Christus alles bereit gestellt hat, kann ich gelassen weiterschenken, weitergeben, Nächstenliebe üben, für den andern da sein, mich betätigen. Das ist es, was wir als Gemeinde immer wieder neu einüben wollen, dass wir uns die leeren Hände bei Christus füllen lassen um dann als Erfüllte, als Beschenkte weiter zu schenken.

Es gab auf dem Impulsblatt auch ein Bild von einer Kirche, das müssten Sie jetzt hinter mir an der Wand sehen können...



...ein schönes, geniales Bild von Gemeinde. Wir sehen eine Gemeinde, die hat Kontur. Man kann erkennen, das ist Kirche, das ist Gemeinde. Gleichzeitig ist diese Gemeinde, diese Kirche

aber offen. Von ihr strahlt etwas aus. Man kann spüren, da gibt es Brot, da gibt es Leben, da muss man hin, da ist Bewegung, da möchte man dabei sein.

Gemeinde Jesu ist offen für Begegnung, offen für Menschen. Sie lädt ein, weil sowohl diejenigen, die zur Gemeinde gehören, als auch die, die eingeladen sind, gemeinsam von Jesus, dem Brot des Lebens leben. Denn wir, sofern wir uns als Christen bezeichnen, ebenso wie die, die noch keine Christen sind, leben von Christus, weil nicht wir es haben, sondern Christus es hat.

Gemeinde ist also ein Raum, wo Menschen die Nähe der anderen suchen, weil sie spüren, hier gibt es Leben im doppelten Sinn des Wortes. Auf dem Impulsblatt war folgender Satz formuliert: „In dieser Gemeinde geht der Glauben durch den Magen.“ Da hat jemand entdeckt, die Gemeinde hier vor Ort lebt Gastfreundschaft. Da gibt es eine Kaffeetafel nach dem Gottesdienst, da gibt es bei Seminaren vorher immer ein bisschen was zu essen, da wird in der nächsten Woche ein gemeinsames Mittagessen organisiert – eine Gemeinde, die öfter zusammen isst, die Gastfreundschaft übt, wo Glauben durch den Magen geht.

Jesus hat diesen Satz ‚Ich bin das Brot des Lebens‘ ja nicht in den luftleeren Raum gesprochen, sondern nach dem sogenannten Brot-Wunder (s. die Lesung Johannes 6,1–15). Damit wird deutlich, Jesus redet nicht nur fromm, der sagt nicht nur geistlich etwas Bedeutsames, sondern er handelt entsprechend. Tun und reden bilden eine Einheit.

So sollen auch wir nicht nur fromm reden, sondern auch handeln, Brot geben, Wärme schenken, Menschen Kuchen reichen, Kaffee gönnen, Nächstenliebe üben ganz praktisch in Wort und Tat. Es geht darum Gemeinde so zu leben, dass Menschen das Brot des Lebens ganz praktisch empfangen und Jesus als Brot des Lebens kennen lernen im geistlichen Sinne.

Denn durch Jesus werden wir wirklich satt – punktuell jetzt und mit großer Hoffnung für die Zukunft in seinem Reich in der neuen Welt Gottes.

Und das feiern wir gleich im Abendmahl, wo dies ganz begreifbar wird. Wir schmecken das Brot, das uns einerseits sagen will, ja, in Jesus ist dir hier im Alltag geholfen, praktische Nächstenliebe hier und jetzt, und andererseits ist er dieses Brot des Lebens für die Zukunft über den Tod hinaus. Das werden wir gleich miteinander feiern.

Zum Schluss noch einmal ein Gedanke von Christian Möller, der auf dem Impulsblatt nachzulesen ist: „Tischgemeinschaft ist für Jesus wie für die Ur-Gemeinde konstitutiv, wobei Tisch-

gemeinschaft in der Antike eine ungleich tiefere Bedeutung hat als in unserer Gesellschaft. Mit wem ich in der Antike das Brot teile, den akzeptiere ich als meinen Nächsten.“

Jesus teilt mit uns gleich das Brot. Wir teilen miteinander das Brot, schätzen einander als Brüder und Schwestern, weil uns Christus verbindet, der das Brot des Lebens ist.

Amen.